

BURGEN UND SCHLÖSSER UM CHAM

EIN SKIZZENBUCH UM 1860



Abb. 1. Burg Thierlstein am Pfahl unweit von Cham, gezeichnet von Dr. Röhrer um 1860

Von 1846 an wirkte in Cham in Ostbayern Dr. Claudius Antonius Röhrer (1799—1875) als Landgerichtsarzt. Als um 1855 in Bayern die Verwaltung von der Justiz getrennt wurde, erhielt er Titel und Rang eines königlichen Bezirksarztes. In dieser Eigenschaft wirkte er bis zum Jahre 1864 in Cham.

Dr. Röhrer war ein vielseitiger und geachteter Mann, der am Leben und Treiben im Landgerichtsbezirk lebhaften Anteil nahm. Seine größte Leistung für den Landkreis Cham war wohl, an der Gründung des Distriktkrankenhauses entscheidend mitgewirkt zu haben. 1850 verabschiedete der bayerische Landtag ein Gesetz „die Unterstützung und Verpflegung kranker Personen betreffend“. Dr. Röhrer setzte sich seit 1853 nachhaltig dafür ein, daß dieses Gesetz auch in Cham durchgeführt wurde. Er stieß zunächst auf schier unüberwindbare Hindernisse und Widerstand von allen Seiten. Selbst der Chamer Magistrat erklärte, ein Krankenhaus sei überflüssig. Nur der erste Bezirksamtmann von Cham, Karl von Pigenot, unterstützte den Bezirksarzt nachhaltig. Es dauerte aber bis 1863, ehe der Bau begonnen werden konnte. 1864 wurde das Krankenhaus dann eingeweiht.

Im Jahre 1860 schrieb Dr. Röhrer — wohl zum eigenen Gebrauch — seine Eindrücke und Beobachtungen aus Cham

und dem unteren bayerischen Wald nieder. Das handgeschriebene Buch — heute im Besitz des Ururenkels Prof. Dr. H. Stickl, München — ist überschrieben: „Historisch-Topographisch-Medizinisch-Statistische Wanderung durch die Gerichtsbezirke Cham, Roding, Nittenau und Falkenstein“. Das große Hobby des Doktors scheint die Geschichte gewesen zu sein; denn zwei Drittel des Buches ist den Burgen und Städten der Gegend nebst ihrer Geschichte gewidmet. Im Text bezieht er sich vorwiegend auf die ihm zugänglichen Monumenta Boica, eine fortlaufende Sammlung von Dokumenten zur bayerischen Geschichte, die von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Ende des 18. Jahrhunderts begonnen wurde. Textlich bietet das Buch daher nicht viel Neues. Von großem Wert sind dagegen Zeichnungen und kleine Aquarelle, die Dr. Röhrer teilweise selbst angefertigt hat. Diese Bilder und Skizzen stellen Kostbarkeiten dar, die hier wiedergegeben werden sollen.

Unweit Cham liegt auf einem Quarzfels des Pfahls das Schloß Thierlstein. In einer Urkunde des Klosters Reichenbach am Regen aus dem Jahre 1125 werden erstmals die „Thierlinger“ erwähnt. Sie waren Ministerialen der Markgrafen von Cham; ihr Stammsitz befand sich in dem Dorf Thierling. Sie erwarben später von den Sattelbogern das jetzige Thierlstein, da diese Burg günstiger lag und besseren Schutz bot. Bis zum Jahre 1622 saßen die Thierlsteiner auf der Burg. Während der Hussitenkriege zeichnete sich Ulrich der Thierlinger, damals Pfleger zu Neunburg vorm Wald, besonders aus. Nach 1622, als der letzte Thierlsteiner in der Schlacht am Weißen Berg bei Prag gefallen war, wechselten die Besitzer rasch. 1811 erwarb der königlich bayerische Kämmerer Freiherr von Schacky den Besitz. Nach seinem

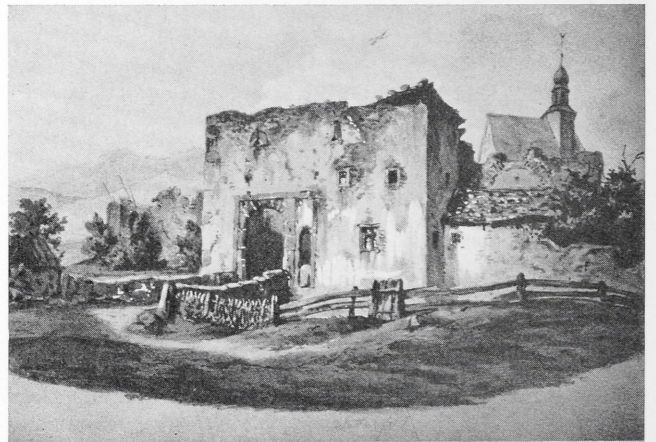


Abb. 2. Ruinen des ehemaligen Wasserschlosses Wetterfeld bei Roding in der Oberpfalz



Abb. 3. Wetterfeld heute

Tode verkaufte seine Witwe 1884 Gut und Schloß. 1899 erwarb Freiherr von Lichtenstern auf Neusath das Schloß. Der älteste Teil des Bauwerkes ist der Turm, der auf dem höchsten Punkt des Pfahles steht. Stellenweise sind die Quarmauern in den Bau mit einbezogen. Bereits in einer Abbildung bei Thierstein wird die Anlage des Schlosses trotz der Starrheit des Stiches deutlich. Im 19. Jahrhundert wurde Thierstein mit seiner malerischen Lage ein beliebtes Objekt. Um die Jahrhundertwende wurde das Schloß baulich verändert. Der Turm verlor seinen spitzen Helm und erhielt einen Zinnenkranz. Dr. Röhrer hat Thierstein um 1860 als romantisches Schloß beschrieben und gezeichnet.



Abb. 4. Schloß Windischbergerdorf, an der Straße von Cham nach Furth im Wald gelegen, um 1860

Fährt man von Thierstein auf der Bundesstraße weiter in Richtung Roding, liegt rechts das Kirchdorf Wetterfeld. Hier war bis 1803 ein Amt, das später aufgelöst und nach Roding verlegt wurde. Im Ort liegen die Ruinen und Gräben des ehemaligen Wasserschlosses, das im 30-jährigen Krieg zerstört wurde. Das gotische Torhaus mit seinem runden Tor, daneben die kleine Einlaßpforte sowie die Nebengebäude, die heute in einen Bauernhof einbezogen sind, sahen schon

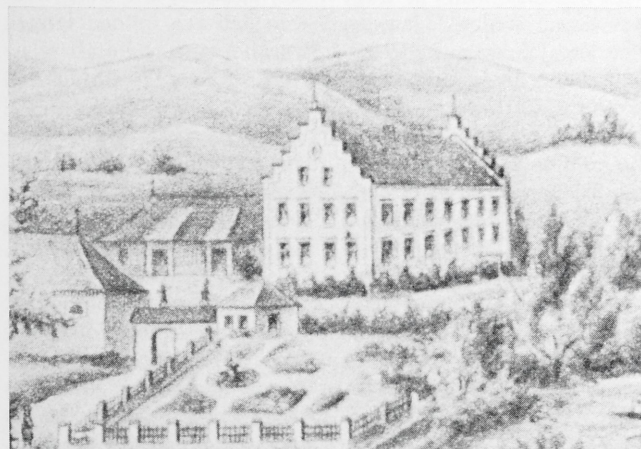


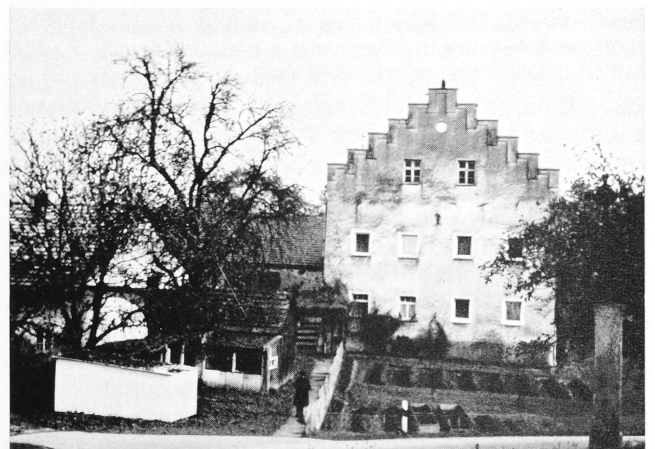
Abb. 5. und 6. Der Herrensitz Chameregg in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg. Nach einem Brand erhielt das Hauptgebäude den Treppengiebel (heutige Gestalt in Abb. 6)

zu Dr. Röhrers Zeit so aus. Neu sind wohl nur die Verkehrszeichen.

Auch die Burg *Regenpeilstein* hat sich im Verlaufe der letzten hundert Jahre nur wenig verändert. Diese Burg, die hoch über dem Regental liegt, wird erstmals im Jahre 1270 als „castrum im Peilstein“ im Urbar der bayerischen Herzöge erwähnt. Heute ist die Burg im Besitz eines Münchner Arztes. Zu erwähnen ist, daß unter der Burg die rätselhaften Schrazellöcher gefunden wurden, Gänge aus vorgeschichtlicher Zeit, deren Bedeutung bis heute nicht restlos geklärt ist.

Im Umkreis von Cham finden sich einige Schlösser, die im Besitz des Landadels waren. Östlich von Cham, an der Straße nach Furth im Wald, ist *Windischbergerdorf* gelegen. Der Name leitet sich her von den Puchpergern, einem Dienstmannengeschlecht, die auf dem Buchberg über der Chamer Senke saßen. Im 16. Jahrhundert taucht erstmals die Bezeichnung „Windischbergerdorf“ auf, wobei „windisch“ wohl „näher dem böhmischen (= windigen) Land“ bedeutet. Ähnliche Ortsnamen sind in der Oberpfalz geläufig (Windisch-Eschenbach, Windischgrätz). Das Schloß Windischbergerdorf litt im Dreißigjährigen Krieg zweimal schwer (1633 und 1641). In der Folgezeit wechselten die Besitzer rasch, so daß Michael Wening in seiner Landbeschreibung Bayerns das Schloß „ein geringes Landsessengütel“ nennt. 1756 erwarb der Bräumeister Johann Martin Obersperger das Gut und veranlaßte die Restaurierung. Er ließ das ganze Schloß gründlich renovieren und hat es „wieder zur Wohnung zurichten lassen und große Unkosten hinein verwendet“. Obersperger starb 1789 im 70. Lebensjahr. Von seinen Nachfolgern geriet Anton Saxl immer tiefer in Schulden. Er verkaufte ein Grundstück nach dem anderen, schließlich 1852 den vierstöckigen Bergfried. Im Jahre 1857 erwarb ein Georg Lankes auch den übrigen Teil des Schlosses. Um diese Zeit hat Dr. Röhrer eine Skizze von Windischbergerdorf angefertigt. In den 70-er Jahren wurde der Turm abgetragen. Jetzt erinnert noch das Hauptgebäude an das alte Schloß, das noch heute das Bild des Dorfes beherrscht.

Südwestlich von Cham liegt das Dörfchen *Gutmaning*. Hier steht ein Land-Schlößchen, dessen Geschichte sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen läßt. Der heutige Besitzer, Dipl. Ing. Dr. Hans-Harald Halling, hat sich eingehend mit der Baugeschichte Gutmanings beschäftigt. Dabei fand sich, daß der nördliche Teil des Schlosses die ältesten Bauteile aufweist. In allen Etagen liegen die Fußböden der nördlichen und der südlichen Hälfte nicht in gleicher Höhe. Die heutige Schloßkapelle wurde nach dem 30jährigen Krieg gebaut, wobei ein mächtiger Turm, der an gleicher Stelle stand, abgerissen wurde. Einige Mauern blieben erhalten und wur-



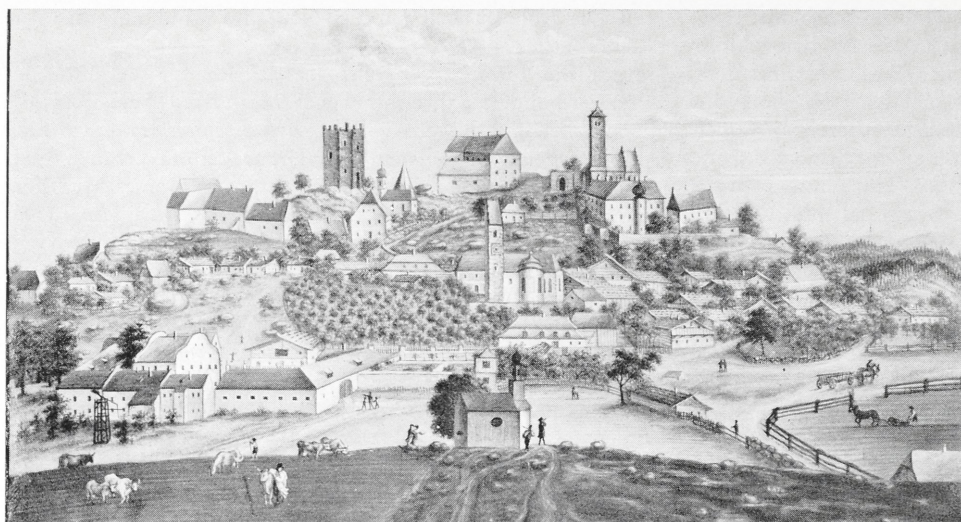


Abb. 7. Die Ortschaft Brennberg (Landkreis Regensburg), überragt von den Burgen Ober- und Unter-Brennberg, Aquarell des Heimatmalers Andreas Wolf aus Frauenzell von 1820

den in die Kapelle einbezogen. Zwischen 1860 und 1975 wurde ein großer Teil des Schlosses im Süden abgebrochen. Dabei verschwand auch das Türmchen, das auf der Zeichnung von Dr. Röhrer sichtbar wird. Dieses Türmchen barg vermutlich das Treppenhaus. Um den ersten Weltkrieg herum wurde an der Südwestecke ein heute noch existierender Turm errichtet, der oben eine flache Plattform trägt. Um diese Zeit gelangte Gutmaning in den Besitz der Familie Halling.

Einige Kilometer von Gutmaning entfernt liegt *Chameregg*, überragt von der Ruine des sogenannten Ödemturmes. Diese Burg, ein ehemaliger Dienstmannensitz, wurde im 30jährigen Krieg unbewohnbar. Um diese Zeit wohl entstand am Fuße des Berges ein Wasserschloß. Aus der Zeit um die Jahrhundertwende ist ein Bild erhalten (mit freundlicher Genehmigung der jetzigen Besitzer wiedergegeben), das das Schloß mit einem Treppengiebel zeigt. Dr. Röhrer sah Chameregg als herrschaftlichen Gutshof; im Hintergrund seiner Skizze erscheinen die Überreste der Burg Runding. In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg brannte das Dach des Schlosses aus, die alten Bauteile sind jedoch auch heute noch mühelos zu erkennen.

Im ehemaligen Landkreis Roding erhebt sich über der Ortschaft Unterzell die Burgruine *Lobenstein*. Der Wohnturm ist kühn in die aufeinander getürmten Felsblöcke hineingebaut. Das Bild dieser Ruine hat sich in den letzten hundert Jahren nicht verändert.

Eine Kostbarkeit hat Dr. Röhrer jedoch mit dem Bild der Ruine *Siegenstein* erhalten. Siegenstein, ehemals eine Herrschaft der Regensburger Bischöfe, später im Besitz der bayerischen Herzöge, liegt unweit von Regensburg im sogenannten Vorwald. Das Schloß verfiel Anfang des 17. Jahrhunderts und brannte zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges völlig ab. Die Kapelle, die dem Heiligen Georg geweiht ist, stammt aus dem 13. Jahrhundert, sie zeigt romanische und gotische Bauteile. Vor einigen Jahren erlangte diese Kapelle traurige Berühmtheit, als sie von unbekanntem Dieben völlig ausgeplündert wurde. Heute steht vom ehemaligen Schloß nur ein kleines Stück der Südwestmauer, die ein Fenster trägt. Das Bild, das Dr. Röhrer wiedergibt, ist von einem unbekanntem Maler in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geschaffen worden. Es zeigt noch die Ruinen des Wohnhauses; darunter duckt sich die Schloßkapelle hin.

Wenige Kilometer von Siegenstein entfernt kommt man in den Luftkurort *Brennberg*, der vom Burgberg mit den Resten einer Burg überragt wird. Die Brennberger, die Dienstmänner der Regensburger Bischöfe waren, lassen sich bis ins 11. Jahrhundert nachweisen. Mit dem Minnesänger Reimer III. erlosch das Geschlecht Anfang des 14. Jahrhunderts.

Von den späteren Besitzern Brennbergs sind die Auer aus Regensburg sowie die Nußberger die bekanntesten Geschlechter. 1832 kaufte der Fürst von Thurn und Taxis die Herrschaft, die in Ober- und Unterbrennberg geteilt worden war. Ende des 19. Jahrhunderts verfielen die beiden Schlösser. Die Steine wurden von den Bewohnern der Umgebung abgetragen. Der beherrschende Turm stürzte nach Blitzschlag ein. Heute steht noch ein Gebäude, das früher als Kastenhaus bezeichnet wurde. Mit dem Aquarell von Brennberg hat Dr. Röhrer zwei Kostbarkeiten erhalten. Das Bild zeigt einmal die Burgen Ober- und Unterbrennberg im Jahre 1820 mit dem Dörfchen und der Pfarrkirche. Zum anderen ist hier ein bisher unbekannter Heimatmaler verewigt. Es handelt sich um Andreas Wolf aus Frauenzell, der 1779 in Chammünster als Sohn des Schulmeisters Franz Wolf und seiner Frau Elisabeth geboren war. Andreas Wolf erlernte den gleichen Beruf wie sein Vater und heiratete 1807 in Frauenzell die Bierbrauerstochter Anna Kreutl. Andreas Wolf hat wohl in seiner Freizeit die Burgen und Klöster seiner Heimat gemalt. Mit minutiöser Genauigkeit sind alle Einzelheiten mit dem Pinsel festgehalten. In Dr. Röhrers Buch finden sich neben dem Aquarell von Brennberg — das unstreitig das schönste Werk Wolfs ist — auch Bilder der Klöster Reichenbach und Walderbach. Diese Werke sind signiert und tragen Jahreszahlen zwischen 1820 bis 1845. In der Sammlung des Historischen Vereins von der Oberpfalz in Regensburg entdeckte ich ein weiteres Bild von Andreas Wolf.

Das Bild des Dorfes *Falkenstein* im Bayerischen Wald, unweit von Brennberg gelegen, stammt möglicherweise auch von Andreas Wolf; es trägt keine Signatur. Die Burg steht auf einem steilen Granitkegel. Sie hat sich in den letzten hundert Jahren nicht wesentlich geändert. Der Burgberg ist heute allerdings bewaldet; es findet sich dort ein sehenswerter Naturpark.

Einige der Zeichnungen in Dr. Röhrers Buch tragen keine Bezeichnung. Es bedurfte mancher Anstrengung, die betreffenden Bauwerke in ihrer heute veränderten Gestalt wieder zu erkennen. Bei einem Bild handelt es sich wohl um den ehemaligen Lärmenturm in der Grenzstadt Furth im Wald, von dem heute nur noch Überreste vorhanden sind.

100 Jahre sind vergangen, seit Dr. Röhrer gestorben ist. Auch heute ist ein Besuch von Cham und seiner Umgebung mit ihren vielen historischen Denkmälern ungemein lohnend. Beim Besuch dieser Burgen und Herrrensitze wird das Wort verständlich, das Dr. Röhrer an den Beginn seines Buches gestellt hat: „*Wer sich und die Zukunft sehen will, der blicke in den Spiegel der Geschichte*“.

Dr. Günther Trautwin Werner, München